

75. Mittwoch, am 20. September 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Taschenbücher.

2. Lilien. Taschenbuch historisch-romantischer Erzählungen für 1838. Von C. v. Wachsmann. Mit sechs Stahlstichen. Leipzig, b. Focke. Kl. 8. S. 498.

„Der Dichtung stets erneute Flora“ — wie schon vor länger als 25 Jahren, ein edler Dichter*) die ganze poetische Literatur nannte, wie aber vorzugsweise die Almanachs-Literatur genannt werden kann — hat abermals einen Zuwachs erhalten, und da der Gärtner, der sie damit bereicherte, zu den vorzüglichsten jetzigen Erzählern gehört, so kann man den Blumenfreunden zu dieser Vermehrung nur Glück wünschen. Ueber Büchertitel ist Geistreiches gesagt und oft wiederholt, über Blumen-Namen vielfach gewickelt worden; jeder Erfahrene weiß, sowohl, was sich durch eine kurze Aufschrift aussprechen läßt, als wodurch oft die Wahl eines Titels bestimmt wird. Wir erinnern daher bloß, weil hier lauter Erzählungen von einem und demselben Verfasser vorliegen, daß es auch in der Natur Lilien von verschiedenen Farben giebt. Wie sehr Heer v. Wachsmann die, bei einem Taschenbuche unerläßliche Mischung des Colorits in's Auge gefaßt, ergiebt sich schon aus der Verschiedenheit des Locals und der Zeit. Die erste Erzählung spielt in neuerer Zeit am Strande von Norwegen, dann in Surinam; die zweite, von 1386 an, in der Schweiz; die dritte zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts in Mexico, und die vierte ganz in unsern Tagen, in einem kleinen fürstlichen Badeorte.

Der ersten Erzählung: (in zwei Abtheilungen) „der Leuchtturm,“ bietet die, zwar etwas ausführliche, doch sehr lebenvolle Schilderung eines Seesturms, gleichsam zur Ouverture, und zu einer solchen, wie sie wohl auch vor Opern seyn sollten, zu einer, das Gemüth zur Empfänglichkeit für das Ganze stimmenden, nicht zu einer, das Ganze oder vorzügliche Einzelheiten desselben im Voraus abspiegelnden und verdolmetschenden — etwa wie die Pantomime vor Hamlet's Mäusefalle! Manche Schifffahrts-Ausdrücke werden freilich einigen Lesern unbekannt seyn, doch ist dieß, bei der jetzigen Bibliothek der See-Romane, nur bei dem kleinern Theile des Publikums zu

befürchten, und der Gebrauch dieser Worte stand nicht zu vermeiden, sollte das Bild vollständig werden. Die größere Zahl der Leser wird sich sowohl bei diesem Sturme und dem Seegefecht S. 76 ff., als bei andern sehr glücklichen Schilderungen rauher Natur, z. B. 46 ff. vor die Bilder unsers Dahl und ähnlicher Meister versetzt sehen. Der Stoff dieser Erzählung, zum Theil aus der Wirklichkeit, ist sehr glücklich gewählt; die Haltung der Charaktere zeugt von sicherer Hand; die Phantasie des Lesers bleibt bis zur Auflösung gefesselt. — Wegen des zweimal vorkommenden, sehr störenden, erst S. 498 berichtigten Druckfehlers: „Drohlicht“ st. „Drehlicht“, hätten, falls er zeitig genug bemerkt worden, Cartons gemacht werden sollen.

In der „Sage: der Kretin“ ist die Geschichte des an moralischem Werthe ohne Zweifel über Wilhelm Tell stehenden Arnolds von Winkelried und seiner Angehörigen, mit dem wunderbaren, Mitleid und Abscheu zugleich erregenden Wesen eines jener unglücklichen Geschöpfe in Verbindung gebracht, welche in der Schweiz: Faren, oder schonender: Unschuldige genannt werden. Hierdurch hat die Darstellung allerdings einen Reiz der Neuheit, eine sich bis zu Ende erhaltende Spannung erlangt, allein, trotz dessen, was der Dichter S. 181 ff. über die Verhältnisse des Historikers und Novellisten einzuschalten für nöthig gefunden, stellen wir es dahin, ob die Verschmelzung des Geschichtlichen mit dem Erdichteten, vorzüglich mit dem hier eingewebten Gespenstigen, bis zur harmonischen Einheit bewirkt sey. Auch die Volksfage, soll sie gleichsam chronikalisch werden, hat ihre eigene Stimme, die sich nicht leicht nachbilden läßt! — Dagegen sind die auftretenden Gestalten, sowohl die historischen als die fingirten, mit großer Treue gezeichnet und erregen in hohem Grade des Lesers Theilnahme, wir verzeihen sogar der Schwester Winkelried's, Marien, ihrer übrigen Liebenswürdigkeit halber, den zu Zeiten auftauchenden, ihr freilich vom Ritter Grimmenstein eingefloßten Hochmuthsdünkel; wir fühlen uns selbst von dem armen, gnomenartigen Zwerge, durch manche originelle, wohl der Natur abgelauschte Züge, unwillkürlich angezogen; wir sehen den mörderischen Kampf bei Sempach gleichsam vor Augen.

Wenn schon aus diesem Schweizerbilde ein fleißiges

*) August Apel, † 1816. in der Zueignung der „Cicaden.“